

# Dokumentation gestern und heute

Autor(en): **Baer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,  
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /  
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de  
Documentation**

Band (Jahr): **46 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771106>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# NACHRICHTEN - NOUVELLES NOTIZIE

VSF - SVD      ABS - ASD

1970

Jahrgang 46 Année

Nr. 1

---

## DOKUMENTATION GESTERN UND HEUTE

Präsidentialadresse von *Hans Baer*  
an die 30. Generalversammlung der  
Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation  
am 17. Juni 1969 im Rathaus in Zürich  
Der Text wurde leicht gekürzt. Die Redaktion

Dokumentation gab es schon lange vor der Gründung der SVD. Das Jahrzehnt von 1929—1939 war gekennzeichnet durch die Wirksamkeit der Studiengruppe für Literaturnachweis am Betriebswissenschaftlichen Institut ETH, der eine auf Anregung des Internationalen Bibliographischen Instituts in Brüssel gegründete Schweizerische Kommission für Literaturnachweis vorausgegangen war.

Nicht die Zielsetzung, bloß der Name und natürlich die Mittel der in jeder Wissenschaft eingeschlossenen Methodik der Literaturnachweis haben sich seit Anfang des Jahrhunderts geändert: Bibliographie, Literaturnachweis, Dokumentation. Mit diesem Begriff bezeichneten die Gründer der SVD das «Herstellen, Zusammenbringen, Ordnen und Benutzen von Dokumenten», und dazu «auch die Gesamtheit dieser Dokumente».

Bei der Arbeit am Aktionsprogramm 1965 der SVD ergab sich die Notwendigkeit, eine Gesamtkonzeption und Richtlinien zu erarbeiten. Die «Grundzüge einer schweizerischen Dokumentationspolitik» und die «Grundsätze für die Koordination der schweizerischen Dokumentation» lagen vor, als 1967 das Eidg. Departement des Innern auf Anregung des Schweiz. Wissenschaftsrates die Expertenkommission für Fragen der wissenschaftlichen Dokumentation einsetzte.

Damit ist die Dokumentation als Teil der Wissenschaft anerkannt, und die Dokumentationspolitik als Teil der Wissenschaftspolitik.

Hochschulförderung bedeutet nun aber hinfort auch: Förderung der Dokumentation. Das Hochschulförderungsgesetz vom 28. Juni 1968 hat die Grundlage geschaffen. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Die ganze Wahrheit ist die: daß die Wirtschaft ein Mehrfaches aufwendet für Dokumentation gegenüber den Dokumentationsaufwendungen der öffentlichen Hand. Die SVD vermerkt mit großer

Genugtuung, daß Wirtschaft, Wissenschaft und Staat heute informations- und dokumentationsbewußt sind. Sie ist allen Unternehmern, Wissenschaftern, Politikern dankbar, die sich in Firmen, Körperschaften und Behörden von diesem Dokumentationsbewußtsein leiten lassen und zur Realisierung von Dokumentationsvorhaben beitragen. Das berechtigt uns zur Hoffnung, daß in naher Zukunft unsere Dokumentation verbessert werden kann. In der Gesamtbetrachtung ist unsere wissenschaftliche, technische, wirtschaftliche und politische Dokumentation und Information gewiß nicht schlecht, denn sonst könnten wir unter den Industrienationen nicht in der Spitzengruppe marschieren. Aber wir wollen ja in der Spitzengruppe bleiben; deshalb sind Investitionen für die Infrastruktur der Dokumentation dringend.

An der 20. Generalversammlung der SVD erteilte mir, seinem damals jüngsten Mitglied, der Vorstand die ehrenvolle Aufgabe, über «Dokumentation heute und morgen» zu sprechen. Es liegt ein besonderer Reiz darin, die Vorschau von damals mit der heutigen Wirklichkeit zu vergleichen.

Die *Literaturflut* ist angestiegen. Die Informationslawine ist losgebrochen, die Forschung mit dem Buch überholt, die wissenschaftliche Arbeit als Dialog mit dem Computer konzipiert. Immer mehr Wissenschaftler veröffentlichen für immer weniger Interessenten immer mehr Texte in immer mehr Sprachen. Ob diesem Zustand der Literatur könnte man Zustände bekommen. Man könnte, wie Marshall McLuhan, das Zeitalter der Elektronik für das Zeitalter der durch Funk und Fernsehen gewährleisteten sinnlichen Einheit der Welt halten.

Der Dokumentalist nimmt die Tatsache der Papiermasse mit Gelassenheit zur Kenntnis, ob er sie als Papierregen oder Papierflut bezeichnet, ist eine Sache des Temperamentes. Es gibt wenige empirische Studien, und ihre Ergebnisse sind wohl richtig als Teilwahrheiten. Etwa die: Nach einer Untersuchung der American Psychological Society wird über ein Forschungsprojekt im Verlauf von fünf Jahren durch Aufsätze, Mitteilungen, Konferenzen, Kongresse rund 30 Mal berichtet: jedermann, der nur ein bißchen Interesse habe, begegne bestimmt der wissenschaftlich-relevanten Neuigkeit.

Genau diese Art von Informationsverbreitung hat sich Prof. Gustav Eichelberg, ETH, als Zwischenhandel verboten: Als privatwirtschaftlich rentable Arbeit, die volkswirtschaftlich sinnlos sein kann, führt er die der geistigen Zwischenhändler an, die aus jeder wissenschaftlichen Originalabhandlung zehn weniger originelle machen für Zeitschriften zweiten und dritten Ranges, die damit ihr Inseratendasein mit Wissenschaft des Nicht-Wissenswerten tarnen (Menschsein im technischen Raum. Zürich 1960, S. 14).

Und hier ein anderer Befund: amerikanische Mediziner kennen die besten Arbeiten aus ihrer Fachliteratur nur mangelhaft. Bei einer Befragung ergaben sich Quoten von 50—80% des Nichtkennens ausgewählter einschlägiger Literatur von besonders hohem Niveau. Das bedeutet, auf die Gesamtheit der Literatur umgelegt, daß 95% der Literatur eines Faches den Fachleuten unbekannt bleiben.

Das Jahrzehnt von 1950—1960 weist einige Anstrengungen auf, den Benutzer zu studieren, doch ergaben Versuche wenig aussagefähige Ergebnisse. Wie die Kinder des Schuhmachers meist mit zerschlissenen Schuhen umherlaufen: so haben die Wissenschaftler bisher verfehlt, ihre eigene wissenschaftliche Arbeit wissenschaftlich zu untersuchen.

*Koordination und Kooperation* sind leicht zu fordern, aber schwer durchzuführen. In Sitten konnte ich vor zehn Jahren auf einige gute schweizerische Koordinationsbeispiele hinweisen. Luftfahrt, Bauwesen, Verpackung und Uhrenindustrie haben in den letzten zehn Jahren neue Dokumentationsdienste aufgezo-gen. Der Verein Schweizerischer Maschinenindustrieller unternimmt kräftige Anstrengungen. Den größten Fortschritt verzeichnet eine Firmengruppe der Basler chemischen Industrie mit ihrem «Basler Komitee für Information».

Sind die Mühsale der Kooperation schon innerhalb eines Betriebes, eines Faches in einem Lande groß genug; sie werden im internationalen Raum nicht geringer. Wir werden zuweilen schmerzlich daran erinnert, daß das Feld der Semiotik nicht allein Syntaktik und Sigmantik umfaßt, sondern auch Semantik und Pragmatik. In der semantischen Dimension liegt Verständnis oder Mißverständnis einer Zeichenkette, die wir Nachricht nennen, in der pragmatischen Dimension: Wert oder Unwert, Annahme oder Rückweisung der Botschaft.

Sie wissen aus dem Jahresbericht unseres Sekretärs, wie die Besetzung der Tschechoslowakei die Abhaltung des FID-Kongresses in Moskau verunmöglichte, und daß wir uns anboten, die Konferenz in der Schweiz zu organisieren. Die SVD ist mit einem Protest-Telegramm beehrt worden, unterzeichnet von Prof. Mihailov, dem Direktor des Viniti: «Aktionen wie die Absage der Moskauer FID-Konferenz ließen in der Gemeinschaft der Wissenschaftler Zweifel aufkommen an der Möglichkeit internationaler Zusammenarbeit im Informationsaustausch». Ich habe — auch in Ihrem Namen — geantwortet:

«Es ist der Kern unserer wissenschaftlichen Überzeugung, daß Wissenschaft und Informationsaustausch nur auf der Grundlage der Freiheit existieren können».

Das ist für Moskau genau so Ideologie wie für uns der Moskauer Protest. Es bestehen offensichtlich semantische Differenzen. Und — unter dem pragmatischen Aspekt — wirkt sich die Eigenzeitlichkeit des Informationsempfängers aus. Ich wage, diesen terminus technicas der Informationssoziologien zu übersetzen: früher sprachen wir von unzeitgemäßer Wahrheit.

Wir sollten die politische Bedingtheit der Zusammenarbeit auf der internationalen Ebene ohne Illusionen sehen, gab ich in Sitten zu bedenken: Wir sollten erkennen, daß der Informationsfluß weniger durch die wissenschaftliche Vernunft als durch die Staatsräson gesteuert werden könnte.

Die letzten zehn Jahre zwingen mich nicht zu einer Meinungsänderung: wir müssen auch künftig unsere Dokumentation zum Teil auf einer eigenen und unabhängigen Informationsbasis vorbereiten.

Das heißt keineswegs, daß wir nicht zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit an internationalen Projekten für die Entwicklung der Dokumentation bereit wären.

Sie verstehen meine Zurückhaltung gegenüber Projekten für Weltzentren wissenschaftlicher Information. Der erste Plan stammt noch aus dem 19. Jahrhundert, der zweitletzte Entwurf aus dem Jahre 1960. Der UNESCO und der FID ist ein internationales Dokumentationszentrum für Wissenschaft und Technik vorgeschlagen worden mit 3 Sitzen: einem in den USA, einem in Hongkong und einem in der Schweiz, für die 900 Mio. \$ hätten bereitgestellt werden sollen.

Das jüngste Projekt wird zur Zeit im Schoß des International Council of Scientific Unions und der UNESCO beraten. Seine Charakteristik: «Le futur système mondial d'information scientifique UNISIST doit être un réseau d'une grande

souplesse, dont le fonctionnement reposera sur la coopération volontaire des services d'information existants et à venir.»

Meine Vorschau auf die Entwicklung der Dokumentationstechnik richtete sich in Sitten auf die Schwerpunktgebiete: *Klassifikation und Automatisierung*.

In den letzten Jahren sind die Probleme der Klassifikation gründlich überdacht worden. Daraus entstand die Klassifikationsforschung. Indessen: die meisten Fragen bleiben offen:

Immer wieder wird im Zusammenhang mit der Einsatzplanung von Datenverarbeitungsanlagen für die Dokumentation die Frage gestellt, ob die Begriffe aus systematisch hierarchischen Klassifikationen oder Descriptoren aus den Thesauri maschineneigneter seien. Die Frage scheint mir grundsätzlich so falsch gestellt, daß man Mühe hat, ihre Schiefe zu erkennen. Es geht in der Dokumentation nicht darum, ein maschineneignetes System zu finden, sondern ein benutzerfreundliches System zu entwerfen.

Es müssen soviele Klassifikationsmethoden erlaubt sein wie Denkmethode. Die Schlagwortgebung oder die systematische Klassifizierung als richtig oder falsch zu erklären, ist sinnlos: auch innerhalb eines einzigen Faches wird nicht ausschließlich die Induktion etwa oder die Deduktion als Denkmethode verwendet. Benutzerbequeme EDV-Dokumentation muß den Recherchierenden den Zugriff erlauben «wie es ihm gefällt», sie muß das Schmökern und die Stimulierung zur unverhofften Entdeckung erlauben, genau so wie den punktgenauen Zugriff zum einzelnen Sachverhalt.

Ist das Zukunftsmusik? Sicher. Aber an der Partitur wird heute geschrieben. Intrex, das Information transfer experiment, ein Vielmillionendollarforschungsprojekt läuft zurzeit am Massachusetts Institute of Technology.

Die Dokumentation beginnt sich bewußt zu werden, daß ihr die faszinierende Aufgabe der Optimalisierung großer Systeme aufgetragen ist. Sie wird sich dabei auf Erkenntnisse der Informationswissenschaft stützen und in ihrer Praxis lernen müssen, nach dem Systemgedanken zu handeln.

An der Genfer Tagung der SVD und der Schweizerischen Gesellschaft für Automatik (SGA) hat J. P. Sydlar über das Automatisierungsprojekt der ETH-Bibliothek berichtet. Es hat den Zuschnitt eines Modells, das die gesamtschweizerische Entwicklung und die Gesamtplanung unseres Dokumentationsnetzes beeinflussen wird.

In Sitten habe ich bei der Behandlung der Stellung des Dokumentalisten auch *Ausbildungsfragen* diskutiert. Gefordert wurde aus Ihrer Mitte: «Gründliche, wissenschaftliche Ausbildung von Dokumentalisten und Bibliothekaren und Einrichtung entsprechender Lehrstühle.» Ergänzend verlangte ich,

1. daß die Dokumentation in den Grundlagen als Teil der persönlichen Arbeitstechnik allen Fach- und Hochschülern vermittelt werde,
2. daß die Dokumentation die traditionelle Empirie durch wissenschaftliche Tatsachenforschung erhelle und eine Mitteilungswissenschaft entwickle,
3. daß der Dokumentalist, ehemals spezialisiert für Literaturnachweis, Experte für Information und Kommunikation werde.

Die heutige Ausbildung ist darauf ausgerichtet, daß der Nachwuchs die laufenden Arbeiten zu erledigen vermag und festgeformte Techniken anzuwenden ver-

steht. Die neue wissenschaftliche Ausbildung aber muß dahin tendieren, die jungen Kräfte im allgemeinen Probleme lösen zu lehren und im besonderen Systeme zu analysieren, neue Systeme zu konzipieren, zu projektieren und zu realisieren. Dazu bedürfen wir des angemessenen methodischen Rüstzeugs: es gibt heute die *Information science* (im englischen Sprachraum) oder die Informations- und Dokumentationswissenschaft (im deutschen Sprachgebiet). Natürlich werden Vorbehalte gemacht gegen eine neue Wissenschaft zwischen den Wissenschaften und Bedenken angemeldet gegen ein Fachgebiet, das eher Technik mit einer Reihe von Faustregeln sei, als Wissenschaft mit einer zusammenhängenden und widerspruchsfreien Theorie.

Die Definition dieser Wissenschaft: *Informationswissenschaft* ist die Disziplin, welche unter dem Gesichtswinkel des optimalen Zugriffs und der optimalen Nutzung die Charakteristiken der Information, die Kräfte des Informationsflusses und die Hilfsmittel der Informationsverarbeitung analysiert. Sie beschäftigt sich mit den Kenntnissen, welche sich auf Entstehung, Sammlung, Ordnung, Klassifizierung, Einspeicherung, Recherche von Informationen beziehen, ebenso wie auf deren Interpretation, Transmission, Transformation, Bewertung und Nutzung. (Ich folge Harold Borko, Informationswissenschaft, was ist das? Nachr. Dok. 19 (1968), S. 59—61.)

Informationswissenschaft ist eine interdisziplinäre Wissenschaft. Sie hat Verbindungen mit der Mathematik, der Logik, Linguistik, Psychologie. Sie bedarf der Kenntnisse der Computertechnik, der Nachrichtentechnik, der Photographie, der Reprographie. Lauter alte Bekannte in neuem Gewand.

Ich habe meine Meinung nicht geändert: Die Informationswissenschaft ist die Grundlage jeder zukünftigen Dokumentation und selbstverständlich die Basis jeder zukünftigen Ausbildung von Dokumentalisten. Sie hilft uns, Dokumentationsysteme mit besserer Treffsicherheit und Ausbeute zu entwickeln. Sie zwingt uns, die ganze Kommunikationskette vom Verfasser bis zum Leser zu beachten, sie zwingt uns zur Gesamtbetrachtung.

Eine solche Wissenschaft muß in ihrer Theorie auf Hochschulebene entwickelt und gelehrt werden. Ihre praktischen Aspekte werden wirksam in Form von Einführungen in die Methoden der individuellen Informationsbeschaffung und Dokumentationsarbeit im Range einer Propädeutik für alle Disziplinen.

In vollem Umfang müssen die praktischen Ergebnisse der Informationswissenschaft der Ausbildung von Dokumentalisten und Bibliothekaren in Fachschulen zugute kommen.

Ist das Zukunftsmusik? Gewiß. Doch hat die Expertenkommission bereits einen ersten Ton angeschlagen.

In ihrem Maßnahmenkatalog steht die Gründung eines Instituts für Informationswissenschaft und die Vermehrung der Ausbildungsmöglichkeiten für Dokumentalisten und Bibliothekare.

Sie wissen aus Ihrer eigenen Berufserfahrung, daß zur Dokumentation auch Geduld gehört und Vertrauen, daß sich unzeitgemäße Wahrheiten in zeitgemäße Wahrheiten wandeln.

Sie dürfen sich mit mir freuen: wenn wir heute von der Bedeutung der Dokumentation reden, verkünden wir keine unzeitgemäßen Wahrheiten.